

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
3 (1889)

28 (6.3.1889)

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:
 bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
 vierteljährlich . . 1 M. 50 Pf.
 für 2 Monate . . 1 „ 50 „
 für 1 Monat . . „ 50 „
 excl. Postbestellgeld.

**Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
 für Politik und Unterhaltung.**

Expedition: Vant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Erscheint
 jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inferate:
 die viergespaltene Zeile 10 Pf.
 bei Wiederholungen Rabatt.

Die Kartelle.

G. Während noch vor 50 Jahren England die ganze Welt mit Industrieerzeugnissen versorgte und Schiffe den Weltmarkt und Weltverkehr monopolisiert hatten, und dementsprechend die ganze Welt dem Inselreiche tributpflichtig war, Englands Fabrikanten, Kaufleute und Schiffreder ihre Reichthümer rasch vermehrten, ist es heute anders geworden. Neben England stehen jetzt das Deutsche Reich und die Vereinigten Staaten von Nordamerika als Industrieländer ersten Ranges und auch andere Länder, wie Oesterreich, Frankreich, die Schweiz, Belgien, ja selbst Rußland, kommen immer mehr in die Lage, nicht nur den eigenen Bedarf an Industrieerzeugnissen selbst zu decken, sondern auch auf dem Weltmarkt als Konkurrenten aufzutreten, ja England ist sogar auf seinem heimischen Markt vor seinen continentalen Mitbewerbern nicht mehr sicher; hat doch die englische Regierung erst vor Kurzem die Bagjonnette für ihre Armee aus Deutschland bezogen.

War nun früher ein Land im Stande, den gesammten Bedarf von Industrieerzeugnissen zu decken, so entwickelt sich nunmehr die Industrie rasch. In allen Ländern hat ein heftiger Wettkampf sowohl zur Sicherung der eigenen Märkte, als zur Eroberung des Weltmarktes begonnen. Hierzu kommen noch die technischen Fortschritte, welche zu einer unerwarteten Steigerung der Produktion geführt haben; so ist nach Atkinson's Schätzung die Produktivität der Arbeit in den letzten 20 Jahren um ein Drittel gestiegen. Dieser steigenden Produktivität der Arbeit und dieser raschen Verbreitung der Industrie in früher industriearmen Ländern entspricht die märchenhafte Ueberproduktion von Industrieerzeugnissen, der nicht die entsprechende Steigerung der Kaufkraft der Bevölkerung entgegengestellt werden kann.

In Folge der steigenden Produktivität der Arbeit in unseiner privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung waren zur Herstellung der gleichen Produktmenge in jedem Jahre weniger Arbeiter notwendig als im vorangegangenen, dem entspricht die Bildung und Vergrößerung der sogenannten industriellen Reservearmee, welche das Sinken der Löhne zur Folge haben mußte; gleichzeitig aber kam die Großindustrie immer mehr in die Lage, billiger und besser zu produzieren als das Kleingewerbe, wodurch eine Reihe von Kleingewerbetreibenden den Wettbewerb mit der Großindustrie ausgeben und in's Proletariat herabsinken mußten. Dies bedeutet aber sinkende Konsumtionsfähigkeit der Arbeiter und des Kleinbürgertums. Hierzu kommt noch, daß durch die Konkurrenz nordamerikanischen, indischen und russischen Reichtums die Landwirthschaft, insbesondere die Bauernwirthschaft, immer weniger rentabel wurde und dadurch der ohnehin zur Sparsamkeit neigende Bauer sich immer seltener zum Ankauf von Industrieerzeugnissen entschließen konnte.

So sehen wir auf der einen Seite eine in's märchenhafte steigende Produktion industrieller Gebrauchswerte und auf der anderen Seite eine starke und unaufhaltsame Abnahme der Kaufkraft der Theile der Bevölkerung, welche Massenprodukte konsumieren.

Dieser Widerspruch mußte zu einer unerbittlichen Jagd nach den noch kaufkräftigen Konsumenten führen. Die Preise der Waaren sanken vor allem im Großhandel immer tiefer, so daß endlich der Unternehmensgewinn, ja oft auch der Kapitalzins in Frage stand.

Da nun bei der geringen Verschiedenheit der Produktionsbedingungen der einzelnen Industrien die meisten Fabrikanten das Ende ihrer wirtschaftlichen Stellung und das dieselbe bedingenden Reichthums vor Augen haben, so wurde gleichzeitig die Ueberzeugung geweckt, daß der fortgeführten wirtschaftlichen Kampf nicht im Interesse der Unternehmer läge. Sie begannen zu begreifen, daß die „Ueberproduktion“, die ihre wirtschaftliche Stellung in Frage stellt, nicht durch die Ueberproduktion Einzelner behoben werden könne. Da sie nun auf den Gedanken der Hebung der Konsumtionsfähigkeit der Massen als des besten Gegenmittels gegen die „Ueberproduktion“ nicht kamen, so wurde die Idee einer Vereinigung der Unternehmer zur Verminderung der Produktion schon als erlösender Gedanke gepriesen.

Die Vereinigung der Fabrikanten zu einem Verband, Kartell genannt, ermöglicht eine auf alle industrielle Etablissements gleichmäßig verteilte Einschränkung der Produktion, ja selbst die Schließung von Fabriken, die Verminderung der Zahl der Arbeiter und die Erniedrigung der Arbeitslöhne, sowie auch die Preise der Rohprodukte und Halbfabrikate, da gegen die Koalition sämtlicher Unternehmer eines Industriezweiges alle von dieser Industrie abhängigen Personen machtlos werden. Wenn aber die Industrien sich koalirt haben, so sieht der Konsument der Erhöhung der Preise hilflos gegenüber, die Herde ist zum

Scheeren da und wird auch geschoren. Man erhöht die Preise knapp bis zu jenem Niveau, auf welchem das Ausland, dem Fracht und Zoll zur Last fallen, liefern kann. So traten im Jahre 1887 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 11 Zuckerraffinerien mit 15 Millionen Dollars Kapital zusammen, es gelang ihnen, den Zuckerpriß um mehr als die Hälfte (um 56 pCt.) zu steigern und gleichzeitig die Produktionskosten, nämlich die Anzahl der Fabriten, der Arbeiter und den Arbeitslohn zu vermindern. Ein nordamerikanisches Kartell für Bestemmerstahl konnte die Preise um 45 pCt. erhöhen. Vermindert sich in Folge der Preiserrhöhung der inländische Absatz, dann verwendet man den Gewinn, den man an den inländischen Konsumenten gemacht hat, um im Auslande die Preise zu unterbieten. Der inländische Konsument zahlt dem Kartell seinen Tribut und dieser wird zum Nutzen und Vortheil etwa der italienischen oder argentinischen Eisenbahnen verwendet.

Man dürfte annehmen, daß die großen Gewinne der in einem Kartell vereinten Unternehmer Einzelne zur Unterbietung der in die Höhe gekrauterten Preise anziehen würde, zur Erweiterung ihres Kundenkreises. Dies gelingt aber nur selten oder nie. Die vereinigten Unternehmer sind durch ihr Kapital und ihr Produktionsmonopol eine so unerschütterliche Macht, daß sie jeden außerhalb des Kartelles stehenden Unternehmer durch rücksichtsloses Unterbieten der Preise zum Nachgeben und zum Eintritt in den Kartell zwingen können. Gegen ein Uebertreten der Kartellstatuten seitens einzelner Fabrikanten sind sehr schwere Strafen festgesetzt. In einzelnen Kartellen, wo die kartellirten Fabrikanten nicht Disziplin halten wollten, ging man um einen Schritt weiter, errichtete gemeinsame Verkaufsbureaux für die ganze Produktion einer Industrie des betreffenden Landes, welche Verkaufsbureauz einzig und allein berechtigt waren, Verkäufe der betreffenden Waaren abzuschließen, so daß dem einzelnen Fabrikanten die ganze geschäftliche Seite seines Unternehmens aus der Hand genommen wurde.

Da nun die Leitung des Kartells auch ganz genau zu bestimmen hat, welche Arten von Waaren und wie viel in jeder einzelnen Fabrik produziert werden, wohin die hergestellten Produkte geliefert werden sollen, so ist damit eine Organisation der Produktion geschaffen und somit seitens der Unternehmerverbände ein wichtiger Einwand gegen die Durchführbarkeit des Sozialismus widerlegt.

Das Kartell hat aber für die Arbeiter noch eine andere Bedeutung, denn der Arbeiter gelangt durch das Kartell in noch größere Abhängigkeit von den Unternehmern, dieses kann ihn, wenn es will, aus allen kartellirten Werken ausschließen. Der Arbeiter wird, wenn seine politischen Anschauungen oder sein Eintreten für seine Arbeitsgenossen, oder auch seine Kalenpige dem Arbeitgeber mißfallen, nicht nur aus der einen Fabrik vertrieben, sondern aus allen kartellirten Werken und es ist das Arbeitsbuch, das durch seine geheimen Zeichen dem Arbeiter überall zum Urrausbrief wird. Der gelernter Arbeiter, der sich so das Mißfallen irgend eines Schlichtbarons zugezogen hat, sinkt wirtschaftlich, er muß Tagelöhner werden, wenn außerordentliche Verhältnisse ihm nicht gestatten auszuwandern. Aber auch dies wird ihm immer seltener anzurathen sein, da den Kartellen, diesen jungen Organisationen der Unternehmer, die Tendenz zur Internationalität, zur Ausdehnung auf mehrere Länder innewohnt.

Ein Arbeiter, der durch Entlassung aus einem Kartellwerke beschäftigungslos wird, verliert dort, wo Arbeiterversicherung besteht, auch die ihm daraus erwachsenden Vortheile. Ferner wird die Möglichkeit von Arbeitseinstellungen gegen kartellirte Fabrikanten fast vollständig in Frage gestellt. Gelingt schon jetzt ein Streik gegen einen oder mehrere Fabrikanten nicht allzu oft, weil jeder Fabrikant länger warten kann, als Hunderte oder Tausende von Arbeitern, die durch unsere vernünftige Wirtschaftsordnung gezwungen werden von der Hand in den Mund zu leben, so ändert sich das Mißverhältniß ganz gewaltig, wenn den streikenden Arbeitern der einen Fabrik die lokale Macht der Fabrikanten der betreffenden Industrie des ganzen Landes gegenübersteht!

Da es sich bei einem Kartell, wenn irgend möglich, um die Vereinigung sämtlicher Etablissements der zu kartellirenden Industrie handelt, so beschränken sich die bisherigen Vereinigungen der Unternehmer vornehmlich auf die in der Entwidlung am meisten vorgeschrittenen Industrien, so vornehmlich auf die Gewinnung und Verarbeitung von Metallen und anderen Mineralien, wie z. B. Salz.

Einer im „Wiener Handelsmuseum“ veröffentlichten, nach Angabe der Redaktion des Blattes durchaus unvollständigen Kartellstatistik pro 1888 entnehmen wir, daß im verfloßenen Jahre mehr oder minder international kartellirt waren: die Produktion von Schienen, Eisen, Blei, Kupfer, Zink, Zinn, Strontianit, Dynamit, Fensterglas und Zwirn

und der Fang von Häringen. Die Aufzählung der im verfloßenen Jahre in Deutschland funktionirenden Kartelle nimmt 46 Zeilen ein. In Oesterreich-Ungarn waren und sind kartellirt der Vertrieb oder die Produktion von Rohseisen, Schienen, Drahtstiften, Äpfeln, Seilen, Zinnblech; kartellirt sind ferner die Bleibergwerke, Eisenbahnen, Waggon-Leihgesellschaften, die Zuckerindustriellen, die Meißelpfandanten, die Grauwapp-, Papier-, Soda-, Spiegelglas- und Bindfadenfabriken, die Weinbändler und Weißgerber. Aber auch in allen anderen Ländern, selbst in Rußland, Indien und Japan, bilden sich Kartelle.

Diese Organisationen der Unternehmer, welche erst seit wenigen Jahren so allgemein auftreten und sich so rasch entwickeln, dürften der nächsten Periode des privatkapitalistischen Wirtschaftsystems ihren Stempel aufdrücken. Die Kartelle sind es, welche die Entwicklung zum höchsten Großbetrieb beschleunigen, sie sind es, welche durch planmäßige Konkurrenz die kleinen Produzenten vernichten und stets die Entwicklung ganz großer Betriebe begünstigen, sie nehmen der künftigen Gesellschaftsordnung eine wichtige Arbeit ab, indem sie den Industriebetrieb organisiren und die Produktion regeln in Bezug auf den vorauszusetzenden Bedarf künftiger Jahre, die Kartelle machen jede einzelne Industrie zu einem Organismus und benehmen in schlagender Weise die Entbehrlichkeit der Unternehmer. Durch diese Unternehmerverbände wird ferner eine solche Gleichmäßigkeit der Produktion in jeder einzelnen Industrie erzielt, daß der persönliche Antheil des einzelnen Fabrikanten so sehr vermindert, daß die Arbeiterklasse dem unpersonlichen Kapitale gegenüber steht und sie in ihrem Kampfe gegen das ausbeutende Kapital nicht abgelenkt wird durch irgend welche Sympathien für einzelne Fabrikanten.

Die Macht des Unternehmertums wird durch seine Organisation in Kartellen auf die höchste Spitze getrieben; sie sind in der Lage, besonders bei internationalen Verbänden und bei Abmachungen unter Kartellen verschiedener Industrien, die Arbeitslöhne im Interesse der Fabrikanten zu regeln, Streiks fast unmöglich zu machen, die Preise der Rohprodukte zu drücken und die Preise der Fabrikate in's Ungeahnte zu steigern.

Die Industriebarone können durch die Kartelle zu einer noch weit größeren Macht in dem modernen Staatswesen werden, als der Adel im alten Feudalstaate.

Die Kartelle treiben die privatkapitalistische Produktionsweise auf die Spitze, indem durch sie die Interessen der kapitalbesitzenden Klasse ihren vollsten Ausdruck finden, sie werden gewaltig mitwirken in dem Akkumulationsprozeß des Kapitals und schaffen schon in der heutigen Gesellschaftsordnung eine Organisation und Statistik der Produktion. Sie üben endlich durch die Regulirung der Arbeitslöhne und der Waarenpreise einen so gleichmäßigen Druck auf die Arbeiterklasse, sowohl in ihrer Eigenschaft als Preureagenten, als auch als Konsumenten, daß die Einsicht von der Gemeinsamkeit des Feindes, von der Nothwendigkeit der Einigkeit und von der Art, wie der Druck beseitigt werden kann, unter dem alle Glieder der Arbeiterklasse leiden, immer rascher und dringlicher sich wird Bahn brechen müssen.

So dürften die Kartelle, in denen der Industrialismus zu seiner höchsten Blüthe gelangt, die Veranlassung zum rascheren Untergange der privatkapitalistischen Gesellschaftsordnung werden!

Politische Rundschau.

Vant, den 2. März.

Berlin. Die politischen Folgen der erdrückenden Niederlage, welche die Feinde Parnell's in der irischen Sache erlitten haben, fangen bereits an, zu Tage zu treten. Die „Times“, welche bisher den Rang einer Großmacht — wenn auch eine etwas heruntergekommene — einnehmen, und ihre ganze Macht gegen die irische Sache in die Waagschale werfen, sind moralisch vernichtet, und — was ihnen fataler sein wird — auch finanziell. Der Prozeß gegen die Parnelliten hat Hunderttausende von Mark gelöst, und die Prozesse der Parnelliten gegen die „Times“, welche jetzt beginnen, werden Millionen kosten — wie Prozeßkosten, Entscheidungsgeldesten u. s. w. — und das bedeutet den Ruin der „Times“, die schon jetzt keine Dividenden bezahlen können. — Zeit wichtiger ist der Umschwung der öffentlichen Meinung; die Opposition hat jetzt Oberwasser und das Toryministerium wird, obgleich seines seiner Mitglieder an dem jetzt entlarvten Schelmensstück persönlich theilhaftig war, schwerlich den Stoß, welchen es indirekt erhalten hat, auf die Dauer aushalten können.

— Von den unterzeichneten Mitgliedern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion geht uns Folgendes zur Veröffentlichung zu: Wir theilen unseren Parteigenossen mit, daß für den Unterstützungsfonds für die Familien ausgewiesener und politisch gemäßigter Parteigenossen vom

Ende September bis Ende Dezember folgende Beiträge eingegangen sind:

Herr Fischer in St. 100.— Mr. aus Verlegung Cauerfort Schreyer 40.— Mr. Magdeburg-Buchst. 100 Mr. Frankfurt a. M. 5.— Mr. Gehrig durch R. 28.50 Mr. Debenstein-Grafisch 10 Mr. Jena 100.— Mr. Luchinsburg 9.10 Mr. R. Biedenkopf 6.25 Mr. Frankenkauen 14.— Mr. Langenbielau 85.— Mr. Conradtsch 3.— Mr. B. Berlin 250.— Mr. Langbercht 1.50 Mr. B. Bromberg 2.— Mr. Brandenburg 25.— Mr. Siegmund 30.— Mr. Potsdam 16.— Mr. Brandenburg 25.— Mr. Langbercht 3.— Mr. Brandenburg 25.— Mr. Sudau-Magdeburg 27.50 Mr.

Wahl- und Diäten-Fonds: Insgesamt 960.25 Mr. St. 30.— Mr. Jena 200.— Mr. Rother für 450.— Mr. Cudinsburg 20.— Mr. Rürnberg 150 Mr. Hannover 200.— Mr. Lübeck 100 Mr. Freiburger Berlin 3.— Mr. C. P. Unterweil 3.— Mr. Baderben — 50 Mr. Berlin 150 Mr. D. P. Cettbus 20.— Mr. Berlin 3.— Mr., Späher 2000.— Mr. Herr Fischer in St. 100.— Mr. Aus II. 200.— Mr. Cönnabrad 50.— Mr.

Für die Familien unserer Verstorbenen gingen bis Ende Dezember ein: Aus Dresden 100.— Mr. H. Dr. 10.— Mr. Weidau 50.— Mr. Hannover 50.— Mr. Lübeck 50.— Mr. Jork I. 2 160 Mr. R. und C. Stuttgart 100 Mr. R. 27. 11. 88 Berlin 100.— Mr. 2. Sch. Frankfurt a. M. 30.— Mr. Rürnberg 75.50 Mr. Peitsham 30.— Mr. Müngsburg 20.— Mr. 2. Zuremburg 250 Mr. Hamburg 1500 Mr. Hofsch 25.— Mr. Frankfurt a. M. 100.— Mr. Halle a. S. 50.— Mr. Reichenbach 50.— Mr. Chemnitz 150.— Mr. E. S. 30.— Mr. Dresden-Reuchst. 50.— Mr. Riechfeld 43.20 Mr. Debenstein 10.— Mr. Vorkheim 31.20 Mr. Aufbeurnen 4.— Mr. Ober-Weimar 10.— Mr. Coblenz 10.— Mr. Cassel 50.— Mr. Spremberg 50.— Mr. Wilhelmshaven 50.— Mr. Minden 16 Mr. Osterode 10.50 Mr. Del 15.— Mr. Werbau 15.— Mr. Reusthal a. P. 14.— Mr. Halberstadt 42.— Mr. Merseburg 9.40 Mr. Rönigsberg 50.— Mr.

Safenclever-Fonds: Die ersten Quartier R. 10.— Mr. Cöln 2. Nat 180.— Mr. Hof 14.50 Mr. Chemburger Nachrichten 15.24 Mr. H. Behel. C. Grillenberg. B. Viehnecht.

Mit der Aufstellung von Reichstagskandidaturen wird von Seiten der Arbeiter schon überall begonnen. Wie uns mitgeteilt wird, haben die Sozialdemokraten im Wahlkreise Viefelsfeld-Wiedenbrück an Stelle des früheren Kandidaten, Tischlermeisters D. Hegemann, welcher sich infolge der vielen Verfolgungen zur Auswanderung nach America entschlossen hat, den Reichstagsabgeordneten Paul Singer als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufgestellt. Herr Singer hat sich auch zur Annahme der Kandidatur bereit erklärt. — Im schlesischen Wahlkreise Waldenburg ist der ehemalige händische Lehrer Fritz Kunert in Berlin als Kandidat in Aussicht genommen. — In Elmshorn fanden am 27. v. M. Abends Hauskudungen statt. Gestuft wurde angeblich eine Riste, welche an einen hiesigen Einwohner adressiert und bereits ausgeliefert sein sollte. Der Inhalt der Riste soll in Festschrift der „Frang. Revolution“ bestehen, die Polizei vermutet jedenfalls verbotene Schriften. Von einem Erfolg der Hauskudungen verläutet nicht.

Ueber einen neuen Fall von Knaufererei in den Berufsvereinigungen wird jetzt geschrieben: Wie es scheint, haben die wiederholten Abänderungen, welche das Reichs-Verfürungsamt an den Entscheidungen der Berufsvereinigungen und deren Schiedsgerichten vorgenommen hat, noch immer nicht zu einer Milderung der gestrigen Praxis, nach welcher bei der Ausprechung von Entschädigungen und Renten die größte Sparanleiht beobachtet wird, geführt. So hat z. B. die „Deutsche Tabak-Zeitung“ mittheilt, vor einigen Tagen das Schiedsgericht der Tabak-Berufsvereinigungen eine achtundsechzigjährige Arbeiterin, welche ein Auge eingebüßt hatte, mit ihrem Anspruch auf volle Rente abgewiesen, weil das andere Auge noch gut erhalten sei und deshalb die Arbeitsfähigkeit nicht beeinträchtigt worden ist. Wir nehmen an, daß die Beschädigte sich bei diesem abweisenden Bescheid nicht beruhigen

und Berufung bei dem Reichs-Verfürungsamt einlegen wird. Wenn dasselbe ihr auch vielleicht nicht die volle Jahresrente als Entschädigung zusprechend wird, so ist doch anzunehmen, daß wenigstens eine Arbeitsversicherung anerkannt und ihr eine dieser Verminderung entsprechende Rente zugesprochen wird. Ob die Berufsvereinigungen durch solche, ganz entschieden mit dem Prinzip der Unfallversicherung nicht im Einklang stehende Parteien bei Beurteilung der vorgekommenen Unfälle für ihre Verfehlungen, sich die Verwaltung der Alters- und Invaliden-Verfürungsanstalten übertragen zu lassen, Propaganda machen, möchten wir bezweifeln.

Hofed. Wie der „Kölnischer Anzeiger“ berichtet, wurde auf dem hiesigen Friedrich-Franz-Bahnhofe von der Polizei am 27. v. M. eine große Riste mit angeblich sozialdemokratischen Schriften beschlagnahmt, welche hier zur Vertheilung bestimmt gewesen sein sollten.

Frankreich. Paris. Aus sicherer Quelle verläutet, aus den in den Bureau der Patriotenliga beschlagnahmten Listen und Korrespondenzen geht hervor, daß die Liga in der letzteren Zeit eifrige Propaganda für Boulanger in der Armee gemacht und mehrere Offiziere und Unteroffiziere der aktiven Armee und Reserve zum Eintritt in die Liga verleitet habe. Dies werde dem Staatsanwalt Veranlassung geben, auf Grund des Artikels 208 des Code Militaire die Anklage gegen den Vorstand der Patriotenliga wegen Verführung von Militärpersonen zu erheben.

Einem bestimmt auftretenden Gerücht zufolge würde der Polizeipräsident Voge durch den tabulierten Deputirten Stephan Bidou, Mittheilung der „Justice“, des Organs von Clemenceau, erlegt werden, und an die Stelle des Generalsekretärs der Polizeipräsidentur Dupine der Journalist Paul Strauß treten.

Italien. Das Ministerium Crispi ist zurückgetreten. Der Grund des Rücktritts ist in dem heutigen Widerstande des Abgeordnetenhauses gegen die Steuervorlagen zu suchen, welche die Regierung zur Deckung des Fehlbetrags und zur Beschaffung der erhöhten Staatsausgaben vorbereitet hatte. Das angeführte der wirtschaftlichen Nothlage, unter welcher Italien leidet, an die Genehmigung der Vorlagen seitens der Kammer nicht zu denken war, hatte die Regierung schon nach den ersten Beratungen der Vorlagen erkannt und sie hatte sich deshalb schließlich bereits zu weitgehenden Zugeständnissen entschlossen. Nur Perazzi, der in den letzten Tagen des vergangenen Jahres zum Schatzmeister ernannt worden war, hatte im Ministerrath seinen Entschluß kundgegeben, an den Finanzvorlagen der Regierung festzuhalten. Perazzi ist aber das bei der Mehrheit der Kammer unbeliebteste Mitglied des Ministeriums und seine Ernennung hat Herrn Crispi schon viele harte Vorwürfe eingetragen. Er war seiner Zeit unter Sella Generalsekretär im Finanzministerium und hat damals am eifrigsten für die Einführung der Maßsteuer gewirkt, später gegen deren Abschaffung vergeblich angeklämpft. Auch jetzt ist davon die Rede gewesen, die Maßsteuer wieder einzuführen, und man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß Perazzi dazu willig die Hand geboten haben würde. Die Beteiligung Perazzi's, der Mitglied der Rechten im Senat ist, war nach alledem das erste Erforderliche, um die Billigung der Kammer zu mildern. Außer ihm hat sich auch der Minister der öffentlichen Arbeiten, Saracco, mehr und mehr die Feindseligkeit der Kammer zugezogen, und sein Verbleiben im Kante war nur noch eine Frage der Zeit. Der Widerstand gegen die Finanzvorlagen wurde hiernach persönlich zugespielt durch die Abneigung gegen Perazzi, Saracco und vielleicht noch zwei andere Mitglieder des Kabinetts, unter

denen sich, wie es scheint, auch der Kriegsminister befindet. Die Wahrheitsliebe spricht dafür, daß Crispi, wenn ihm die Bildung des neuen Kabinetts übertragen wird, sich dieser Aufgabe unterziehen wird. — Die Zeitungen bestätigen, daß Crispi den Auftrag zur Neubildung des Kabinetts erhalten werde. Einige Blätter nennen Crimaldi, Perazzi und Saracco als diejenigen Minister, die aus dem jetzigen Kabinet ausgeschieden würden; die „Opinione“ und „Tribuna“ führen auch Fortis und Brin unter den ausscheidenden Ministern auf. Der „Tribuna“ zufolge würden Seismit, Doba, Gioiotti, Branca, Bonaci und Villa als Kandidaten für das neue Kabinet in Aussicht genommen.

England. — Nach einer Meldung des „Reuter'schen Büreaus“ aus Madrid vom Freitag traf Vormittags in dem dortigen „Hotel de les Embajadores“ ein Fremder aus Paris ein, der sich Roland Bonifant nannte. Am Nachmittag erschien ein Polizeikommissar, um den Fremden zu verhaften. Letzterer tödtete sich bevor die Verhaftung ausgeführt werden konnte durch einen Revolvererschuss. Man halte denselben wegen der Ähnlichkeit seiner Gestalt und da die Anfangsbuchstaben des von ihm angegebenen Namens mit denen des Namens: Richard Pigott übereinstimmen, für Pigott. — Weitere Meldungen bestätigen, daß der Fremde, der sich in einem Madrider Hotel erhob, Pigott ist.

Pigott verrieth seinen Aufenthalt in Madrid selbst, indem er an den Anwalt der „Times“ telegraphirte, ihm das versprochene Geld an Roland Bonifant, Hotel de les Embajadores zu senden. Diese Depesche wurde der Polizei behältlich, welche das Weiter verfügte. Unter Pigott's Händeligkeiten befand sich ein Labouchere adressirter Brief, in welchem er das ursprüngliche Geständniß dahin einschränkt, daß die erste Reihe von Briefen Parnell's und Egan's echt, die zweite Reihe aber gefälscht sei.

Das Unterhaus hat das Amendement Morley's zu der an die Königin zu richtenden Adresse, welche die jetzige Verwaltung Irlands heftig tadelt und Maßnahmen fordert, die geeignet seien, die Justizbehörden des irischen Volks und eine wirkliche Union Großbritanniens und Irlands herbeizuführen mit 339 gegen 260 Stimmen abgelehnt. Bei der Debatte herietete die Opposition dem Deputirten Parnell eine große Ovation, indem sich, als Parnell das Wort ergriff, alle Mitglieder derselben von ihren Sitzen erhoben und Parnell mit warmen Rufsen begrüßten.

Die „Times“ wollten Parnell ruinieren und nun hat Parnell die „Times“ ruiniert, wenigstens moralisch. Es gehört ein hoher Grad Naivität dazu, wenn jetzt ein Hauptblatt der Tories, um den für die Regierung schlimmen Eindruck, welchen die Aufhebung der Fälschung Pigott's überall hervorgerufen hat, einigermaßen abzumildern, Parnell Vorwürfe darüber macht, daß er sich und der Regierung nicht die vielen Verdrießlichkeiten erspart hat, indem er nach der Veröffentlichung der Briefe sofort deren Unschtheit nachwies. Parnell hat weise gehandelt, indem er seine Gegner immer tiefer in den Sumpf sinken lies. Ist es doch nur auf diese Weise möglich geworden, die enge Verbindung zwischen dem Cityblatte und dem Ministerium Salisbury in dieser Angelegenheit nachzuweisen. Von Seiten der „Times“ ist in der Unterredung eingestanden worden, daß die Nachbildungen der angeblich Parnell'schen Briefe vor zwei Jahren nur deshalb an dem Tage, an welchem die Abtümung über das irische Zwangsgeiz stattfanden sollte, veröffentlicht worden sind, um die Abtümung zu beeinflussen. Daß dieser Zweck erreicht wurde, ist bekannt, ebenso, daß es Parnell durch Balfour unmöglich gemacht wurde, noch vor der Abtümung eichtlich zu erklären, daß die Briefe gefälscht seien. Erklärungen in diesem Sinne hat er jedoch wiederholt abgegeben und wenn die „Times“ trotzdem vertriehen, ist

1) Um die Million. Roman von Arthur Koehl. (Nachdr. verb.) Es war an einem der ersten Tage des Mai's. Die Internationale Wiener Gemäldeausstellung hatte in den Vormittagsstunden dem Publikum zum ersten Male ihre Pforten geöffnet, und ein Schwarm eleganter Besucher und Besucherinnen hatte sich in die weiten silberbedängten Säle ergossen, in denen sich grübelnd, lachend und kritischirend alles, was die Donau-Residenz an Rorphyden der Finanz, der Kunst und der Wissenschaft befaß, neben den Vertretern der Aristokratie und der Kriegsmacht drängte und stieß. Man erstreckte fast in den langen von Menschen wogenden Galerien, die sich unter dem nicht enden wollenen Andrang der Menge bald so angefüllt hatten, daß die Erstbesucherinnen sich sichtlich beirten, den nachkommenden Platz zu machen, und aus dem Gemüthe in's Freie hinaus und in irgend eines der neuen fashionablen Restaurants zu fliehen. „Ach, hab ich Hunger“, sagte, sich auf der offenen Veranda eines renommirten Traiteurs neben vier Damen niederlassend, ein etwa sechs- oder achtunddreißigjähriger bagerer, nervöser Herr, der auf dem Wege von dem Ausstellungsgelände nach dem Restaurant sich mit jedem irgend wie nach einem Stinpler aussehenden Menschen begrüßte. Den umgelegten Stühlen nach zu schließen, befaß die Gesellschaft, für die es dem Kellner nur mit Mühe und Roth gelungen war, den im Voraus bestellten Tisch zu reserviren, aus sieben Personen, so daß man also noch zwei zu erwarten schien. Auf jeden Fall aber hatte der Kellner beim Anblick des bageren von den vier Damen gefolgten Herrn wie erleichtert aufathmet, denn unter dem Anführen der hungrigen Gäste wäre es ihm kaum länger möglich gewesen, die leeren Plätze frei zuhalten. „Ach“, meinte er, als er sich endlich mit der Ankunft der erwarteten Gäste seiner schmerzlichen Pflicht entboden sah, „es war auch die höchste Zeit, Herr Ribbed, daß Sie kamen. Noch zwei Minuten“

Und dabei wies er auf alle die Menschen, die den leeren Tisch fast mit den Augen verschlangen. „Brav, Louis“, antwortete Herr Ribbed mit einem ein anständiges Trüffelgeb verheißenden Lächeln. „Ich weiß ja, Sie sind ein Tausendfasser.“ „O, Herr Ribbed“, erwiderte der Kellner, „man thut, was man kann.“ Die beiden älteren der vier Damen nahmen einander gegenüber zuert an dem Tisch Platz. Die Jüngere von ihnen, eine hübsche Brünnette von etwa sechs- oder siebenundzwanzig Jahren legte ihr Mantel ab und reichte es dem Kellner, während die andere, eine Dame von unbestimmtem Alter und ihrem etwas gebräunten Benehmen nach ersichtlich eine Gouvernante, sich an der Hand der menschenüberfüllten Veranda entlang auf den hintersten Platz an dem Tische versetzte. Strahlend in ihrer jugendliche hatten sich nach ihnen auch die beiden anderen Damen, zwei hübsche blutjunge Mädchen — die eine trog ihrer gelachten Fröhlichkeit eine etwas melancholische Blondine, die andere, ein frisches rosiges Ding mit offenem blauen Blick und rötlich blond gewellten Haar — auf den referirten Stühlen niederlassen, während über ihnen der Kellner, da die schon heißen Strahlen der Mittags-Nonne gerade auf die weiße Dede ihres Tisches fielen, die Marquise hinunter ließ. Und lachend blickten die beiden jungen Mädchen in das bunte Wiener Gedränge hinein. „Nun, Miß Lucy“, wandte sich Ribbed an die älteste der vier Damen, an die mit dem Aussehen einer Ari Gesellschaftsdame, was fagen Sie zu der Ausstellung. Aehnelt der Eröffnung Ihrer Royal Academy, Burlington House, nicht?“ „Nein“, antwortete Miß Lucy mit englischem Accent. „Rein solch Gedrang — im übrigen hab' ich schon einmal eine solche Ausstellungseröffnung gesehen, damals als ich noch bei Herrn Gustav Ribbed war.“ Und dabei lachte sie mit ihrem Blick ihre frühere Schülerin, die schlanke Blondine mit den ersten Jügen,

während die kleine, dicke Rothblonde lustig ausrief: „Ach, und wie Sie sich jetzt, da ich Ihre Schülerin bin, nach der alten guten Zeit zurücksehnen mögen.“ Als ob die Marquise ihren Schottan auf Miß Lucy's Stirn geworfen, ward das Gesicht der Engländerin noch ernster. „O“, versetzte sie und versuchte mit ihrem resignirten Blicke zu lächeln, „Sie sind ja auch nicht böse, liebe Erna.“ Erna hatte bei diesen Worten die behandschulte Hand des jungen neben ihr sitzenden Mädchens in die ihre genommen. „Nicht böse, nein“, sagte sie lachend. „Aber meine Cousine ist doch muscherhaft gut. Ich weite, Miß Lucy, Sie haben Mathilde nie, nie einen Verweis geben brauchen.“ „Nein“, antwortete Miß Lucy mit ihrer sanften Quäferstimme. „O, so vollkommen bist Du, Mathilde.“ „Nun, streitet Euch nicht um Eure Tugenden“, ließ sich, anheimelnd von dem Gespräch gelangweilt, die junge Brünnette vernehmen, die sich ihre Handschuh auszog und sie auf den Tisch legte, „sage mir lieber, Erna, sollen wir noch auf Deinen Vater warten?“ Die hübsche junge Rothblonde juckte die Achseln. „Da könnten wir am Ende lange warten“, meinte sie, „denn Pünktlichkeit kennt Papa nur für die Böse.“ „Nein“, entschied Ribbed, „so wollen wir uns nicht aufhalten lassen. Also, Louis, forellen in grüner Sauce.“ „Warum aber ist Dein Papa nicht gekommen“, erkundigte sich Erna bei Mathilde. „Mag er keine Bilder leiden?“ D. Weiter Gustav hat mehr zu thun, als Bilder zu befehen“, antwortete Ribbed für das junge Mädchen. „Du freilich glaubst, mein Ernaden, alle Welt brauchte sich nur zu amüfren. Dein Vater ist ein Krösus, und Du bist kein verdohter Liebling — die einzige Tochter — ohne Mutter.“ „Und ohne Stiefmutter“, fügte lachend die junge Brünnette hinzu. (Fortsetzung folgt.)

hätten sich von der Echtheit der Briefe überzeugt, so war das eine doppelte Unwahrheit, wie es eine Dreifachheit ist, wenn das Blatt jetzt bei der Zurückziehung der Briefe behauptet, den Feldzug gegen Parnell nur im „öffentlichen Interesse“ unternommen zu haben. „Es ist unser Wunsch wie auch unsere Pflicht“, heißt es in dem bereits telegraphisch angezeigten Artikel, „jenem Gefühl aufrichtiger Beobachtern, auf welches der Generalanwalt hinwies, Ausdruck zu geben. . . Parnell's eidlid abgelegene Erklärung, daß die ihm untergeschobenen Briefe Fälschungen seien, nehmen wir als in jeder Hinsicht wahr an. Dieser Ausdruck des Beobachters umfaßt auch die Egan, Davitt und O'Reilly fälschlich zugeschriebenen Briefe. Es ist jetzt klar, daß Wigott sich eines großen und schändlichen Betruges schuldig machte, als er die Schriftstücke vorlegte, welche in unsere Hände gelangten. . . Wir hörten am Dienstag von einer Verschwörung hinter Wigott und Houston“, allein es muß allen verständigen Personen klar sein, daß, wenn eine Verschwörung existierte, die „Times“ das Opfer, nicht ein Teilnehmer derselben gewesen sein. Irsthümer mögen vorgekommen sein und für diese muß die Strafe gezahlt werden. Was wir gethan haben, das sollte verstanden werden, ist von uns nur im öffentlichen Interesse gethan worden, aus eigenem Antriebe und auf eigene Verantwortung. Wir betrachten das Unternehmen von nationaler Wichtigkeit und wir müssen entschieden protestieren gegen Versuche, irgend einen Staatstmann oder eine politische Partei gemeinsam mit uns verantwortlich zu machen für Akte, welche ausschließlich die ungeringen waren.“ Darüber wird ein höheres Tribunal als die Parnellkommission — nämlich die Wählererschaft — zu entscheiden haben, allein es ist nicht wahrscheinlich, daß das Urtheil im Sinne der „Times“ ausfallen wird.

Amerika.

Washington. Die Votivkarte Darrisen's spricht sich zu Gunsten der Fortdauer des Schutzsystems aus und empfiehlt größere Sorgfalt bei Naturalisationen. Einwanderer, von denen kein Recht für den Staatsbürger oder Verdringung der sozialen Ordnung zu bezagen ist, mühten ausgeschlossen werden. Die Votivkarte erklärt die Beherrschung der Wasserstraßen durch den Isthmus von Panama seitens irgend welcher europäischen Regierung aus, abhängige coloniale Niederlassungen in unabhängigen amerikanischen Staaten zu gründen. Die auf Inseln wohnenden Amerikaner mühten geschützt werden, Häfen und Kohlenstationen seien notwendig, hierzu erforderliche Privilegien mühten durch freundschaftliche Mittel erlangt werden. Jede Modification erlangter diesbezüglicher Concessionen bedürfte aber der Zustimmung Amerikas.

Zur Charakteristik der Zwangsassen.

Aus Emden theilt man uns folgenden, für die in den Zwangsassen herrschende Wirtschaft höchst bezeichnenden Fall mit:

„Der Zimmergeselle B., seit 16 Jahren im Baugehäft des Zimmermeisters Detmers thätig, erlitt im Oktober v. J. einen Unfall, welcher ihn arbeitsunfähig machte. B. erhielt nun für 13 Wochen das statuten-gemäße Krankengeld, wurde aber durch Lesen einer Broschüre des bekannten Maurers A. Paul über das Verhalten bei Unfällen x. darauf aufmerksam, daß er auf Grund des Unfall-Versicherungs-Gesetzes vom Beginn der fünften Woche nach dem Unfall ein höheres, zwei Drittel seines Lohnes betragendes Krankengeld zu fordern habe und reichte er nunmehr eine diesbezügliche Forderung auf Nachzahlung von M. 21.60 beim Vorstand der Ortskrankenkasse ein. Den Herren Arbeitgebern im Vorstand wollte es jedoch nicht einleuchten, daß sie zur Zahlung des erhöhten Krankengeldes verpflichtet seien und kam es deshalb zwischen den Herrn Meistern und den zwei mit im Vorstand sitzenden Arbeitern zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Sache wurde vertagt, weil die Herren Meister den Angaben in der Paul'schen Broschüre, welche ihnen vorgelegt wurde, nicht trauten; sie wendeten ein, dieselbe sei nur für die Arbeiter und zu deren Gunsten geschrieben, es müste erst ein Unfall-Versicherungs-Gesetz beschafft werden. (Diese Weisheit sieht den Leuten allerdings sehr ähnlich.) B. erhielt nun andern Tags den Besuch seines Meisters Detmers, welcher den Versuch machte, B. einzuschüchtern, indem er bemerkte, wenn B. auf seine Forderung bestände, dann würde er der Berufs-genossenschaft mittheilen, daß der Unfall durch B.'s eigenes Verschulden herbeigeführt sei. — Wir wollen zur Beleuchtung des Vorgehens des Herrn Zimmermeisters Detmers bemerken, daß durch Zeugen gerichtlich festgestellt und von Herrn D. selbst beglaubigt wurde, daß B. an dem Unfall keine Schuld trägt. Selbstverständlich übte die Drohung auf B. keine Wirkung aus und würde er bei Ausführung derselben ganz genau wissen, wie er sich gegen solche verleumderische Denunciationsen wehren könnte. Vorläufig jetzt er die verlastete Einschüchterung auf das Konto des eigenthümlichen Geisteszustandes des Herrn D. Als dieser Versuch also fruchtlos blieb, erhielt B. am folgenden Tage von einem Vorstandsmitgliede der Ortskasse, dem Spulstermeister S. Schellen, (Schriftführer der Ortskasse), folgenden Brief:

Emden, 27. Februar 1889.

Werthster Herr B. hier!

Die Ihnen bekannt weiß ich auch um die Angelegenheit der 21 M. 60 Pf. Mich ist jetzt nach Beschaffung bezüglichen Gesetzes bekannt daß Sie jenes Geld beanspruchen können und wird wenn Sie darauf bestehen von der Krankenkasse gezahlt werden müssen, womit Ihnen Ihr Recht voll und ganz geworden ist. Sie aber möchte ich persönlich etwas hervorheben was für Sie schlechte Folgen haben könnte und erhoffe von

Ihnen da nach meiner Ansicht folgendes Eintreffen kann diese nachstehende Zeilen etwa zu prägen.

Sind Sie soweit geneigt daß Sie wieder arbeiten können, so werden Sie langsam merken daß Ihre Kräfte mehr zunehmen dann werden Sie sich viel selbst sagen müssen was ist doch die Gesundheit werth andersfalls kann es möglich sein daß Ihnen hindernde Verhältnisse verbleiben werden. Es steht Ihnen jedoch frei bei wem Sie arbeiten wollen aber auch den Meistern aus diesfelsen Ihnen arbeit geben wollen. Hier wird gerade später, wenn Sie auf das Geld bestehen, ein Umhand für Sie fühlbar, welchen Sie vorbeugen können auch ist es möglich daß dann Sie und Ihre Frau jenes verschmerzen müssen, da Ihre Kinder vielleicht verheiratet sind. Ich bin selbst mit Ihrer jetzigen Lage bekannt, kenne Krankheit und die damit verbundenen Folgen würde aber Ihnen doch nur anrathen nicht zu sehr die Tathse des betreffenden Meisters zu beanspruchen, ja dieses ist das Einzige warum es sich dreht da Sie wie wir alle von unserer Hände arbeit leben müssen. Nehmen Sie mir diese Zeilen nicht übel bedenken Sie was für Ihre Sache das Beste ist, ich hoffe Sie ziehen Ihren Antrag zurück und ergrünen somit nicht Detmers denn derselbe wird Ihnen noch wegen Ihres Unfalls Schwierigkeiten machen können welche mehr betragen wie die 21 M. 60 Pf. ich würde diese Zeilen nicht geschrieben haben wenn ich nicht erfahren hätte daß Sie bis jetzt das Geld beanspruchen.

Mit freundlichen Grüßen

S. W. Schellen.

Die Quintessen dieses zum Theil recht konfuseu Schreibens des Schriftführers der Ortskrankenkasse ist: „Wenn Sie nicht auf das Ihnen geleglich zu stehende Recht verzichten, so werden Sie möglicher Weise bei keinem Meister mehr Arbeit finden und werden Ihnen möglicher Weise bei Verfolgung Ihres gelegmähtigen Rechtes von Seiten Ihres bisheriger Arbeitgebers Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, welche für Sie fühlbarer und kostspieliger sind, als der Verzicht auf Ihr gutes und gelegmähtiges Recht.“

Und das mag der Vorstand einer Ortskrankenkasse, einer Zwangsasse, einem Mitgliede dieser Klasse zu bieten, welches die Erfüllung seiner ihm geleglich zutreffenden Ansprüche an die betreffende Klasse verlangt. Wir halten es für überflüssig, denn auch nur ein weiteres Wort hinzuzufügen. Man kann aber daraus entnehmen, welchen Motiven die Hege gegen die freien Hülfskassen entspringt. Weil diese sich streng auf dem Boden des Gesetzes bewegen, und nicht der Willkür Thür und Thor öffnen, deshalb sind sie den Jährlern, Innungsschwärmern und deren Anhang ein Dorn im Auge. Die Arbeiter aber werden daraus lernen können, wo ihnen ihr Recht gewährleistet und wo es ihnen verkannt wird. Natürlich wird der betreffende Arbeiter den Herren Meistern und Vorständen der Ortskasse nicht den Gefallen thun auf sein Recht zu verzichten, und allen Drohungen die Spitze bieten.

Gewerkschaftliches.

— Was für die deutschen Wagenladere! Der Zug nach Bremen ist freigegeben ferngehalten, da die hiesigen Wagenladere am Sonntag den 10. März in eine Lechbewegung eintreten. Die Fortbewegung derselben sind: Selbständiger Arbeitstag und Minimalstundenlohn von 35 Pf.

Zimmerleute Deutschlands!

Kameraden, veranlaßt durch die immer größer werdenden Anforderungen an uns und unsere Familien von Seiten der Kommune, des Staates und aller hier in Betracht kommenden Verhältnisse, als welche vornehmlich die Preissteigerung aller Lebensmittel, (siehe Begründung der Erhöhung der Kronrenten, Die Red.), der Wohnungsmieten, Staats- und Kommunalsteuerlasten, der direkten und indirekten, zu betrachten sind —

veranlaßt durch die immer größer werdende Arbeitslosigkeit Tausenden von Zimmerleuten, welche erwerbslos am Elende überhäuft werden —

veranlaßt durch den raschen Rückgang unserer Berufs, dem Maschinen- und Maschinenbau, sowie die unauflöslichen vorrückenden Verbesserungen und Erfindungen in der Technik — sind wir zu der Forderung gezwungen:

„Kürzung der Arbeitszeit, Vohnerhöhung und Abschaffung aller Leberstunden u. Sonntagarbeit, bis auf die Fälle, in denen Gefahr für Leben und Gesundheit vorhanden ist.“

Kameraden, die jetzt verflochtenen Baujahre haben für uns sehr gefühlt, daß die Zahl der arbeitenden Zimmerer zusehends sich vermehrt, trotz günstiger Bauperioden. Angestellte Arbeiter haben ergeben, daß Zimmerleute, bekannt als brauchbare Arbeiter, allein im Winterhalbjahr bis zu 18 Wochen hinterandere arbeitslos waren. Es ergibt sich, daß durchschnittlich höchstens 40 Arbeitswochen im Jahr auf den Geleuten entfallen. Diese Berechnung schließt nun noch lange nicht alles das Elend und die Nahrungslosigkeit in sich, welche zu Tage treten bei denjenigen Geleuten, welche anstatt 40 Wochen nur 30 Wochen arbeiten konnten. Denn mancher darunter fehlende Geleute arbeitet das volle Jahr hindurch und wirft dann den auf ihn fallenden Theil der arbeitslosen Wochen dem schon schwer durch Arbeitslosigkeit Demuthigten noch zu.

Kürzung der Arbeitszeit ist schon demnach eine Forderung, welche, vom Standpunkte der Gerechtigkeit betrachtet, so lange als selbstverständlich auf der Tagesordnung stehen muß, bis das Ziel: Einsetzung aller Zimmerleute erreicht ist. Unsere moralische Pflicht und gegenseitige Solidarität als Berufsgenossen verpflichtet uns und noch zu streben, daß Jeder Arbeit habe, um verdienen, um leben zu können. — Ferner arbeiten Tausende von uns Zimmerleuten derartig weit abgelenkt von ihrem Wohnsitz, daß viele mitunter Kosten sowie Abends 17, bis zwei Stunden laufen müssen. Rechnet man dieses zusammen mit der Arbeitszeit, so ist ein Zimmermann in welchem Sinne des Wortes heut 16 bis 17 Stunden des Tages damit beschäftigt, den Lebensunterhalt herbeizuschaffen. Woher soll derselbe die Zeit nehmen, um zu seiner schmerzlichen Arbeit neue Kräfte zu sammeln und um sich um seine Familie zu kümmern?

Noch erschwerender tritt das Elend zu Tage bei den Tausenden von Zimmerleuten, welchen nicht einmal der ortsübliche Lohn gezahlt wurde, welche pro Woche drei bis sechs Mark, ja bis noch mehr unter dem ortsüblichen Lohne arbeiten mußten, und welche stürzende Familien hatten.

Da Hand auf's Herz! Bon Leben kann keine Rede mehr sein, es ist nur ein Begetiren, ein Dazin ohne Freude, ohne Lust. Die Beweise sind so deutlich, daß ein Zeugnisset nichts zu wünschen übrig bleibt. Hierzu kommen jetzt die deutlich zu erweisenden Verhältnisse, d. h. alle Lebensmittel steigen im Preise. Die Meisten können nicht zurück. Es ist somit die Fortbewegung Kürzung der Arbeitszeit und Vohnerhöhung eine Forderung, welche sie gerecht und notwendiger niemals vorhanden war.

Der Punkt: Abschaffung der Sonntag- und der Leberstundenarbeit ist die logische, die unabwendbare Folge; die Fortbewegung ist unentbehrlich, wenn nicht dieser Punkt mit ganzer Strenge durchgeführt wird. Was kann alle Kürzung der Arbeitszeit nützen, wenn man nachher den Stunden einen andern Namen giebt?

Kameraden Deutschlands, daß traurige Verhältnisse unter uns Zimmerleuten in Berlin herrschen, das beweisen euch diese wenigen Worte. Wollten wir all' das Elend und die Nahrungslosigkeit schildern, so könnten wir Bücher anstatt Blätter füllen. Die Zimmerleute Berlin's und der Umgegend haben demnach sehr gelassen Mann an Mann erklärt, für eine Verbesserung ihrer Existenzverhältnisse in diesem Jahre einzutreten.

Kameraden, wir sagen: die Zimmerleute Berlin's haben diese Forderung aufgestellt und haben erklärt, dafür einzutreten. Jedoch wir wissen: so fest auch der Wille ist, so notwendig ist auch die Hilfe aller deutschen Kameraden, gerade das mal, wo ein schwerer Kampf zu erwarten steht, denn die Forderung: Kürzung der Arbeitszeit ist die weitgehendste. Gelingt es uns, dieselbe siegreich durchzuführen, dann ist dauernd unsere Existenz gesichert.

Kameraden! Der Sieg ist unter obne alle Zweifel, wenn ihr heut mit uns zugleich die Hand an Eidschwur erhebt, um zu erklären: Wir Zimmerleute Deutschlands werden fern und fest mit Rath und That mit den Zimmerleuten Berlin's zur Seite stehen. Kameraden, wir richten an alle die bringende Bitte: Haltet den Zug nach Berlin in diesem Frühjahr unbedingt fern, bis zu dem Tage, wo wir offiziell erklären werden, daß der Kampf beendet sei. Laßt euch durch keinerlei Verprechung urre führen. Unsere Gegner werden nichts unversucht lassen, um es im Reich der Abhängigkeit zu erhalten. Es wäre eine Schmach, wenn es dennoch Zimmerleute gäbe, welche, indem wir schwer kämpfen, zu unterm Verberben dem Feinde ihrer Arbeitskräfte anbieten würden. Kameraden, wir bitten euch, weißt als Kamerade alle Anforderungen zurück, welche dahin gehen, die Straßen zu besetzen, wo wir die Arbeit niederlegen.

Kameraden, wir wissen, daß ihr alle gleichfalls schwer kämpft und arbeitet, um kaum das Leben dabei fristen zu können, wir wissen, daß ihr ebenfalls unter traurigen Verhältnissen leht. Wir wissen aber auch: ist es gelungen, den Tausenden von Zimmerleuten zum Siege zu verhelfen, diesen eine bessere Lebensstellung zu verschaffen, dann werden diese Tausende doppelt in der Lage sein, bei vorkommenden Kämpfen und Fortbewegungen, welche von euch aufgestellt werden, thätigstallig auch zu unterstützen.

Kameraden! Wir wissen, daß der Kampf an euch nicht vergeblich sein wird, wir wissen, daß alle Anstrengungen dafür eintreten werden, daß eure fröhliche Unterthung und sicher sei. An so wollen wir hoffen, daß es den vereinten Bemühungen gelingen möge, dem uns drohenden schweren Kampf ein baldiges Ende zu machen, indem durch Deutschlands Ruin

der Jubelruf aus tausend und abertausend Arbeitstesteln erschalle: Die Zimmerleute Berlin's haben im Kampfe um ihr Dasein, um als Mensch leben zu können, gesiegt.

Als Echo töne dann zurück unser Dank für alle eure Hülfe, die zurück unser Wort, daß auch wir heutz bereit sein werden, mit gleicher Begeisterung für euch zu kämpfen.

Berlin, im Februar 1889.

Mit kameradschaftlichem Gruß und Dankeschlag J. K.: S. Jäckel, Berlin O., Blumenstraße 19, S. pt.

Alle Anfragen und Zusendungen sind an S. Jäckel, Berlin O., Blumenstraße 19, Hof pt., zu richten.

Kameraden Deutschlands, wir bitten euch, sendet uns möglichst sofort Adressen von Zimmerleuten aller Städte Deutschlands, die euch bekannt sind, an S. Jäckel, Berlin O., Blumenstraße 19, Hof pt.

Aus Stadt und Land.

Vant, 4. März. Die zu morgen, Mittwoch Abend, angekündigte öffentliche Tischlerversammlung findet nicht in der „Arche“, sondern im Saale des Herrn Vater, „Germaniaballe“, Neubremen, statt.

Vant, 4. März. Das gefrige Stiftungsfest des Bürgervereins Vant in der „Arche“ erfreute sich eines ungemein zahlreichen Besuchs der Vereinsmitglieder und ihrer Angehörigen. Mit der Auswahl des reizenden Lieberpiels „Vater's Geschichte“ als aufzuführendes Theaterstück hatten die Theilnehmer einen recht glücklichen Griff gethan, zumal die einzelnen Rollen eine ausgezeichnete Vertretung fanden. Die hübschen und ansprechenden Gesangsbelegungen in den Rollen Siegfrieds und Nosalindes wurden in anerkennenswerther Weise vom Vortag gebracht und erzielten namentlich die verchiedenen Duetts reichen Beifall. Ueberhaupt ging alles so schön und glatt von statten, daß über die gut gelungene Auf-führung nur einstimmiges Lob herrschte. Nach einigen ebenfalls beifällig aufgenommenen komischen Vorträgen nahm der Ball seinen Anfang, der in gemüthlicher und unge-trübter Stimmung verlief und erst spät resp. früh ein Ende fand.

Vant, 4. März. In der Wolffstraße wurden am Sonntagabend der Gastmirth L. und der Maurer R. ohne jede Veranlassung von dem Arbeiter S. angefallen und mit Messerhieben traktirt. R. wurde durch Stiche in Kopf und Rücken derartig verwundet, daß er im bedenklichen Zustande darniederliegt. Der Thäter, Arbeiter Sneider, wurde verhaftet. Auch von mehreren von R. in Szene gesetzten Schlägereien, welche einen mehr oder weniger blutigen Ausgang nahmen, wird uns berichtet.

Vant, 4. März. Die Listen zu der am 17. d. M. stattfindenden Kirchentatswahl liegen bis incl. 15. März im Lokale des Herrn Gerwich zur Einsicht aus. Die Wahlberechtigten werden gut thun, wenn sie sich vorher von der Eintragung ihres Namens in die Liste überzeugen.

Vant, 4. März. Der diesjährige erste „Redaktions-schmätzerling“ wurde uns heute in Gestalt eines prächtigen Buchschmätzeres überbracht, dem es im warmen Redaktionszimmer bedeutend besser zu gefallen schien, als auf den schneebedeckten Fluren.

Vant, 5. März. Eine öffentliche Mauer- versammlung findet heute, Dienstag Abend, im Saale „zur Arche“ statt. Es handelt sich um die Wahl eines Delegirten zum Mauerkongress und darf in Folge dessen ein recht zahlreicher Besuch erwartet werden.

Ich empfehle die folgenden Artikel zu angegebenen enorm billigen Preisen:

Futter-Stoffe:
Gran und schwarz Shirting, 70/72 cm breit, 25 Pf.
Gran, schwarz, weiss Futtergaze, m 25 Pf.
Stiefgaze, schwarz, weiss und gran, m 50 Pf.
Tailen-Croisè, m 35 Pf.
Gran Futter-Nessel, m 25 Pf.
Schwarz Stoss-Orleans, m 35 Pf.
Schwarz Glanz-Croisè, m 35 Pf.
Weisse Nessel, ungebleicht, (baumw. Leinen) Meter 22, 25, 3, 32, 35, 38, 40, 45 Pf.
Weisses Hemdentuch, Meter 22, 25, 30, 35, 40, 45, 50 55 Pf.
Weiss Piqué, m 35 Pf.
" Peluche-Piqué, m 45 Pf.
" Damast (zu Bett-Bez.), m 80 Pf.
" Shirting, m 20, 30, 40, 45 Pf.
" Halbleinen m 33 Pf.
" Halbleinen, 160 cm breit, (Bett-lakenbreiten), 1, 1,30, 1,35 Mk.

Weiss Barchend-Bettlaken (zweischläfr.) schwere Qualität, Stück 1,50 Mk.
Weisse Waffeldecken, (Bettdecken), 1,75, 2,25, 2,75, 3, 3,50, 4 Mk.
Handtücher grau, m 25 Pf.
Handtücher weiss mit rothem Rand, Dtz, 2,80 Mk., Stück 25 Pf.
do. Ia, Dtz, 3,50 Mk., St. 30 Pf.
Tischtücher, weiss Halbleinen, 100/130 cm, 88, Mk., 1.
Servietten, weiss Halbleinen, St. 35 Pf.

Bettzeug in grosser Auswahl und neuesten Mustern compl., 83 cm br., pr. m von 35 Pf. anfangend.
Bett-Inlett, 83 cm breit, m 60 Pf.
Matratzen-Leinen, 130 cm br., m 45 Pf.
do. Ia, m 55 Pf.
Blau Leinen, m 45, 60, 75.
Flanell in grau, braun, roth, m 85 Pf. (Breite 75 cm).
Flanell, weiss, m 1,30.

Roth Schweizer Kattun, m 35,
Möbel-Kattun, 83 cm breit, m 35 Pf.
Bant Piqué Ia, m 35 Pf.
do. Ha, m 30.
Elaesier Cretonne, 83 cm breit, m 50 Pf.
Blaudruck, m 35,
Baumwollenen gewebten Kleiderstoff, waschecht, m 45.
Schürzen-Stoff, Wiener Leinen, 100 cm breit, 75 Pf.
do. Baumwollen-Stoff, waschecht, 0,75 Mk.
Roth Barchend, m 0,88,
Warps, einfache Breite, m 0,35 Mk., do. doppelt breit, m 0,80,
Wollenen Schürzen - Stoff, schwarz, m 0,50,
Mixed Lüste, gran m 0,35,
Doppeltbreit colorierten Kleiderstoff, m 0,85,
do. schwarzen Cachemir, m 0,80,

Manilla-Tischdecken, 130/130 cm breit, Stück 1,25 Mk.,
Manilla-Tischdecken mit Schnur und Quasten, Stück 1,75,
Schwere Manilla-Decke, Stück 3 Mk.,
Grosse Auswahl in besseren Tischdecken.
Herren-Hüte, hart 2,50 Mk., weich Mk. 2,50,
Herren-Sommernützen Stück 0,50 Mk.
Herren- und Damen - Regenschirme, Stück Mk. 1,25.

Sämmtliche Arbeiter - Artikel,
als:
Blau-Fänschaft-Hosen,
do. Jacken,
do. Blousen,
Blau-Leinen-Blousen,
Gestr. Regatta-Blousen,
Schwarz und weiss gestr. Barchend-Hemden für Herren und Knaben,
Bunte Barchend-Hemde,
Engl. Lederhosen, welche selbst anfertigen lasse, gebe zu äusserst billigen Preisen ab.

N.J.Pels
Gökerstr. 12,
gegenüber der Kaiserl. Werft.

**Schwarze Cachemires,
Farbige Kleider-Stoffe**
und dazu passende Knöpfe und Besätze
empfehl billigt
A. Schwarting,
Bismarckstrasse 19a, am Park.

Cigarren
schön abgelagert und sehr preiswerth en gros & en detail empfiehlt
S. H. Meyer,
Bismarckstr. 63, Neustr. 8, Roonstr. 63, Wallstr. 24.

Bier-Wirthschaft
halte einen geehrten Publikum bestens empfehlen.
Führe nur gut gepflegte Biere.
Auch empfehle einem geehrten Publikum einen kräftigen bürgerlichen Mittagstisch.
G. Heilemann, Neubremen.

Die
Buchdruckerei von F. Kühn
Bant-Wilhelmshaven, Adolfstrasse
empfehl sich zur
Anfertigung von Druckerarbeiten jeder Art
als:
Rechnungen, Adresskarten, Preis-Courants,
Quittungen, Visitenkarten, Statuten,
Formulare, Einladungskarten, Programme,
Tabellen, Mitgliedskarten, Festzeitungen,
Cirkulare, Couverts, Placate,
Etiquettes, Briefbogen. u. s. w.
Gute und geschmackvolle Ausführung bei angemessenen Preisen.

Wir empfehlen unser sehr feines
helles Lager-Bier
in Flaschen 33 Stück für 5 Mark, in Fässern von 10—100 Liter
21 Mark frei in's Haus,
24 Flaschen Kaiserbräu 3 Mk., per Liter 25 Pf.
Brauerei Frisia, Filiale Wilhelmshaven.

Empfehle mein reich assortirtes Lager von reingehaltenen deutschen, französischen, spanischen und portugiesischen
WEINEN.
Gute Qualitäten in Rum, Arrac und Cognac. Ich empfehle ferner vorzügliche Liqueure und Branntweine, besonders empfehle ich einen reinen ungetauften
Kornbranntwein,
als **Richtenberger Doppelkorn, Doornkaat, 1863er Alter Korn, Steinhäger etc.**
Paul Hug, „Zur Arche“.

Giftfreie Farben
für den Hausgebrauch
zum Auffärben und Aufbürsten von Kleidern und Möbelstoffen, Nügen, Bändern etc. empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen
Rich. Lehmann,
Wilhelmshaven und Bant.
Fluck-Wurst
pr. 1/2 kg 90 Pf. u. 1 Mk.
empfehl
Joh. Freese.

Empfehle:
Wass-Bier
und Flaschen-Bier
aus der
Dampfbrauerei von Th. Jettötter in Jever,
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
Reines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk.,
Pilsrisches Gebräu 27 Fl. 3 Mk.,
Reines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 Mark.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
J. Fangmann, Bismarckstr. 59,
1 Treppe.

Schöne blaurothe Kartoffeln
den Centner zu Mt. 3,50
empfehl
F. Laue, Bant,
Krohlstrasse.

Kalbfleisch
pr. Pfd. 20 Pf.
empfehl
E. Langer,
Neusttrasse 10.

Heringe
Gut erhaltene
verkaufe ich 65 Stück für 3 Mt., oder pr. Stück 5 Pf.
B. Wilts.

Confirmanden-Anzüge
sind soeben in großer Auswahl eingetroffen. Die Preise sind noch billiger als im vorigen Jahre und gebe ausserdem noch auf jeden Anzug einen Filzhut gratis.
G. F. Peyer, Bismarckstr. 6.

Kartoffeln
(beste weischnelliche Waare)
empfehl
B. Wilts.

Empfehle:
fettes Rindfleisch,
pr. Pfd. 50 Pf.,
Hackfleisch,
pr. Pfd. 60 Pf.,
Kalbfleisch,
pr. Pfd. 30 Pf.
Bantstrasse 10.

Arbeiter-Notiz-Kalender
sind wieder eingetroffen und empfehle solche Die Buchdruckerei des „Nord. Volksbl.“
F. Kühn.

Mehrere Wohnungen
in meinem neuen Hause habe zum 1. Mai zu vermieten.
F. Laue, Krohlstrasse, Bant.

Neubremen.
Zum Bürgerverein dazu beauftragt, die Steuern nach Bedarf zu besorgen, bitte ich die Steuerzahler, mir bis zum 24. d. M. die Beträge nebst Steuerzettel zukommen zu lassen.
Böcker, Grenzstrasse 47.

Bekanntmachung.
Gute Dienstag, den 5. März d. J.:
Oeffentliche Versammlung
der Maurer von Wilhelmshaven u. Umgegend im Saale „Zur Arche“, Bant.
Tages-Ordnung:
1. Besichtigung des diesjährigen Maurer-Kongresses.
2. Wahl eines Delegirten.
3. Verschiedenes.
Sämmtliche Kameraden werden hiermit freundlichst eingeladen.
Der Einberufer.

Bersammlung
der Tischler von Wilhelmshaven u. Umgegend am Mittwoch, den 6. März, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Water, Neubremen.
Tages-Ordnung:
Die Arbeitszeit bei den Meistern, gegenüber der beid. Unternehmern.
Sämmtliche Tischler-Gesellen, besonders die der Meister, sind hierzu freundlichst eingeladen.
Der Einberufer.